



Die missbrauchten Liebesbriefe

Frei nach Gottfried Keller

Bearbeitet von: Fabienne Aebli
Titelbild: Loris Aebli

Die missbrauchten Liebesbriefe

Frei nach Gottfried Keller
Ein Easy-Reader auf B1 Niveau

Fabienne Aebli

Gottfried Keller

Gottfried Keller war ein Schweizer Schriftsteller. Er wurde am 18. Juli 1819 in Zürich geboren. Nach der Schule wollte er Maler werden. Dazu ging er nach München. Er hatte aber keinen Erfolg und kam in die Schweiz zurück. Dann begann er in Zürich zu schreiben. Zwischen 1861 und 1876 arbeitete er für die Stadt Zürich. Im Oktober 1865 wurden «Die missbrauchten Liebesbriefe» gedruckt und in die Läden gebracht. 1876 gab er seine Arbeit für die Stadt Zürich auf und arbeitete nur noch als Schriftsteller. Er lebte bis zu seinem Tod 1890 in Zürich.

Kapitel 1: Victor, der Schriftsteller

Victor Störteler lebte gut, da er ein erfolgreicher Kaufmann¹ war und eine hübsche, gesunde und liebe Frau hatte. Sie hiess Gritli. Sie lebten in Seldwyla, einer kleinen Stadt in der Schweiz. Victor Störteler las sehr gerne und hatte eine gute Ausbildung bekommen. Er war sich sicher, dass er besser als seine Mitmenschen ist. Daher hielt er nichts von ihren Gewohnheiten. Er kaufte sich lieber Bücher. Er war Mitglied in jeder Bibliothek und in jeder Lesegruppe.

Wenn er seine Arbeit als Kaufmann beendet hatte, so rauchte er seine Pfeife² und begann zu lesen. Aber er machte noch mehr: Er schrieb verschiedene Texte und schickte sie an Zeitschriften. Als die Zeitschriften sie nicht druckten, begann er kurze Geschichten zu schreiben, die er unter dem Namen «Kurt vom Walde» den Zeitschriften schickte. Mit diesen Geschichten hatte er mehr Erfolg. Im ganzen Land

¹ der **Kaufmann**: Ein Kaufmann kauft Waren und verkauft sie zu einem besseren Preis

² die **Pfeife**: Ein Gegenstand, mit dem man rauchen kann

wurden sie in den Zeitschriften gedruckt. Er nahm auch heimlich an Schreibwettbewerben teil. Neue Ideen bekam er auf seinen kürzeren oder längeren Reisen, die er wegen seiner Arbeit machen musste. In Hotels auf seinen Reisen traf er andere Schriftsteller und sprach mit ihnen. Er besuchte auch die Büros verschiedener Zeitschriften.

Eines Abends, auf einer seiner Reisen, sass er mit anderen Reisenden und einigen Bewohnern des Ortes zusammen. Sie sprachen über das Schreiben und berühmte Schriftsteller. Es wurde auch über aktuelle Schriftsteller gesprochen. Jemand sprach über Kurt vom Walde, dessen tolle Geschichten in der Zeitung zu lesen sind. Victor erklärte, dass er Kurt vom Walde ist. Das freute die anderen sehr und sie feierten die ganze Nacht mit viel Wein. Victor fühlte sich wichtig und war stolz ein so bekannter Schriftsteller zu sein.

Kapitel 2: Gritli soll lesen und lernen

Victor ging nach Hause zurück. Weil er so stolz auf sich war, liess er seine Haare wachsen. Er kaufte eine Brille aus Fensterglas und liess sich einen Bart wachsen. Damit wollte er zeigen, wie wichtig er als Schriftsteller ist. Als die Leute merkten, was er tat, lachten sie ihn aus³ und machten Witze über ihn.

Eines Tages schaute er seiner Frau zu, wie sie Kleider nähte. Da hatte er plötzlich eine Idee. Sie sollte seine Muse⁴ werden und ihm helfen, neue Ideen für seine Geschichten zu finden. Er gab ihr die Aufgabe, ein Buch zu lesen, statt Kleider zu nähen. Victor ging zur Arbeit und war zufrieden mit seiner Idee. Als er zum Essen kam, wollte er mit Gritli über das Buch reden. Sie schüttelte aber nur den Kopf und wusste nicht, was sie sagen sollte.

«Das war eine zu schwierige Aufgabe. Ich muss ihr eine einfachere Aufgabe geben», dachte Victor

³ **auslachen:** Über jemanden (böse) lachen

⁴ die **Muse:** Eine Muse soll jemandem neue Ideen geben. Viele Künstler und Schriftsteller haben Musen. Die Muse ist meist eine Frau.

und gab ihr ein Buch mit Briefen. Sie sollte bis am Abend darin lesen. Dann ging er wieder an die Arbeit. Bei der Arbeit schrieb er verschiedene Beobachtungen auf.

Als er am Abend zurückkam, rief er: «Nun liebe Frau, hast du die Briefe gelesen?» Gritli wusste nicht was sagen, denn sie hatte den Nachmittag im Garten verbracht. Er schüttelte den Kopf und dachte: «Seltsam! Vielleicht ist es besser mit praktischen Beispielen anzufangen.»

So las er ihr beim Abendessen die Notizen vor, die er bei der Arbeit geschrieben hatte. Er erklärte ihr, wieso er die Notizen gemacht hat und riet ihr, selbst Beobachtungen aufzuschreiben. Victor fragte Gritli: «Was hältst du von all dem?» Sie antwortete: «Ich verstehe das nicht.» «Komm, wir sehen uns einen ganzen Text an. Vielleicht wird es dann klarer, was das alles soll», sagte Victor langsam ungeduldig⁵. Also las er ihr seinen neusten Text vor. Erst nach einer halben Stunde merkte er, dass Gritli schlief.

⁵ **ungeduldig** sein: die Geduld verlieren, nicht mehr warten können/wollen

Da klopfte er mit dem Messer auf den Tisch und sagte, als Gritli aufwachte: «So kann es nicht weiter gehen, liebe Frau. Siehst du, wie viel Mühe ich mir gebe? Und du machst einfach nicht mit. Du weisst, dass ich ein Schriftsteller sein will. Ich brauche dein Verständnis, deine Freude und dein Mitgefühl⁶. Aber du bist nicht für mich da. Du schläfst, wenn ich dir etwas vorlese!»

«Ei, mein lieber Mann», antwortete Gritli, «ich denke, ein richtiger Schriftsteller kann auch ohne Frau schreiben!»

Da rief Victor: «Du lachst mich aus, statt mich zu unterstützen! Dann werde ich es alleine machen.» Er legte sich aufs Bett und war beleidigt. Sie legte sich dazu und machte sich Sorgen, dass er verrückt wird. Mehrere Tage lang war er beleidigt und alleine. Irgendwann beschloss Victor, dass er streng sein und sie zum Lesen zwingen würde. Er machte einen Plan und legte die Bücher bereit. Dann sagte er zu Gritli: «Du wirst nun lesen und lernen, was ich dir gebe.» Das war schwierig für Gritli. Sie sah, dass der Friede in Gefahr war. Sie

⁶ das **Mitgefühl**: Mit jemandem fühlen, jemandem helfen wollen, ihm zeigen, dass man da ist.

traute⁷ sich nicht, jemanden um Rat zu fragen, da sie ihren Mann nicht verraten wollte. Die Leute würden noch mehr über ihn lachen, wenn sie diese Geschichte hörten. So las sie also, obwohl sie wütend war. Sie hörte ihm zu, wenn er redete und passte auf, dass sie wach blieb. Sie tat sogar so, als würde sie verstehen. Sie dachte, dass es so schneller vorbei wäre. Gritli war nicht glücklich und sie weinte heimlich. Sie schämte⁸ sich und warf die Bücher oft in die Ecke, wenn er es nicht merkte.

⁷ sich **trauen**: Den Mut haben, etwas zu machen, vor dem man Angst hat

⁸ sich **schämen**: Das Gefühl haben, dass man etwas falsch gemacht hat

Kapitel 3: Victors Plan

Am Anfang war Victor begeistert von Gritli. Aber als er merkte, dass sie nicht von sich aus las und lernte, sagte er: «Das bringt uns nicht weiter! Ich werde heute auf eine längere Reise gehen wegen meiner Arbeit. Wir werden uns Briefe schreiben. Nun sollst du mir, liebe Frau, deine Gedanken und Gefühle schreiben. Ich werde dir gleich von der nächsten Stadt den ersten Brief schreiben. Diesen beantwortest du auf die gleiche Art. Du sollst nicht schreiben, dass du das Sauerkraut⁹ geschnitten hast oder dass du mir neue Nachthemden bestellt hast. Nein, du sollst deine tiefsten Gefühle zeigen. Schau wie meine Briefe geschrieben sind und schreibe deine gleich.»

Als Victor sich verabschieden wollte, überraschte ihn Gritli mit einer Tasche voller Essen. Sie hatte das alles eingepackt, da er schon einige Male gesagt hat, wie viel Hunger und Durst er auf seinen Reisen hatte. Er nahm die Tasche und sagte: «Kümmere dich nicht mehr um solche einfachen Dinge, sondern tu was ich dir gesagt

⁹ das **Sauerkraut**: Ein Gemüse (=Kohl), das durch das Zubereiten sauer schmeckt.

habe. Denke daran, dass unsere Zukunft davon abhängt.» Dann ging er davon und zwei Stunden später ass er das Essen, das Gritli ihm gegeben hatte.

Kapitel 4: Der erste Brief

Gritli ging es nicht gut. Das Herz tat ihr weh. Victor hatte einen Weg gefunden, sie zu quälen¹⁰, wenn er nicht da war. Und dass die ganze Geschichte schrecklich war, zeigten seine letzten Worte. Er stellte ihre Zukunft in Frage. Wenn sie nicht machte, was er sagte, würde er sie verlassen.

So wartete sie auf den ersten Brief und sagte sich, dass sie die Briefe so gut wie möglich beantworten würde.

¹⁰ **quälen:** Jemandem Schmerzen machen

Der erste Brief kam schnell:

Teuerste Freundin meiner Seele!
Wenn sich zwei Sterne küssen, so gehen zwei Welten unter! Vier rosige Lippen erstarren, zwischen deren Kuss ein Gifftropfen fällt! Aber dieses Erstarren und jener Untergang sind Seligkeit und ihr Augenblick wiegt Ewigkeiten auf! Wohl hab' ich's bedacht und hab' es bedacht und finde meines Denkens kein Ende: - Warum ist Trennung? – ? – Nur Eines weiss ich dieser furchtbaren Frage entgegensetzen und schleudere das Wort in die Waagschale: Die Glut meines Lebenswillens ist stärker als Trennung, und wäre diese die Urverneinung selbst - - so lange dies Herz schlägt, ist das Universum noch nicht um die Urbejahung gekommen!! Geliebte! Fern von Dir umfängt mich Dunkelheit – ich bin herzlich müde! Einsam such' ich mein Lager - - schlaf' wohl! - -

Bei diesem Brief lag ein Zettel:

P.S. Ich habe diesen ersten Brief extra kurz geschrieben, damit der Anfang nicht zu schwierig ist. In diesem Brief geht es nur um ein Thema, um unsere Trennung. Schreibe mir deine Gefühle zu diesem Thema und noch etwas Neues. Heute schlafe ich zum ersten Mal wieder in einem Bett. Ich finde, wir sollten alles Normale auf solche Zettel schreiben. Dann können wir die nachher entfernen. Ich freue mich auf deine Antwort, dein Victor.

Gritli sass da und wusste nicht, was sie antworten sollte. Sie fand jede ihrer Ideen schlecht.

Kapitel 5: Gritli hat eine Idee

Sie ging mit dem Brief in den Garten und lief dort auf und ab. Sie bekam immer mehr Angst.

Plötzlich sah sie den Garten des Nachbarn und hatte eine Idee. Im Nachbarhaus wohnte ein armer Lehrer mit dem Namen Wilhelm. Er mochte Frauen sehr gerne und verliebte sich schnell. Er war aber auch schüchtern¹¹ und still. So traute er sich nicht, mit den Frauen zu sprechen. Weil er arm war, konnte er auch nicht heiraten. Daher sah Wilhelm den Frauen von weitem zu.

Gritli war sich sicher, dass Wilhelm sie retten würde. Er sah sie oft an. Weil er so schüchtern und still war, war sie sich sicher, dass er nichts erzählen würde. Sie schrieb den Brief ihres Mannes ab¹² und veränderte ihn so, dass es so wirkte, als hätte sie ihn geschrieben. Dann faltete¹³ sie das Papier.

Am Abend ging sie wieder in den Garten und rief leise: «Wilhelm!» Sie gab ihm den Brief und er versprach nichts über den Brief zu sagen. Sie

¹¹ **schüchtern:** Ängstlich gegenüber Menschen sein

¹² **abschreiben:** Von Hand kopieren

¹³ **falten:** Eine Seite auf die andere legen, so dass das Blatt kleiner wird

sagte: «Nimm den Brief und leg mir eine Antwort hin. Aber pass auf, dass dich niemand sieht.» Wilhelm nahm den Brief und ging ins Haus. Dort las er den Brief. Sein Herz klopfte schneller und er rief: «Oh, das ist ja ein Liebesbrief!» Er küsste das Papier und dachte: «Was soll ich nur tun? Sie hat ja einen Mann! Aber halt! Das ist ihre Sache! Was sie will, das mach ich! Wenn sie es will, werde ich nie ein Wort zu ihr sagen!» Nun setzte er sich auf das Bett und träumte von Gritli. Etwas später las er den Brief noch einmal. Er fand, dass er etwas seltsam geschrieben war. «Ach», sagte er, «einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul¹⁴. Ich werde den Brief auf die gleiche Art schreiben, da sie es so will.»

So schaltete Wilhelm die Lampe ein, suchte ein Blatt und schrieb eine Antwort. Der Brief war so, wie es sich Victor wünschte. Wilhelm faltete das Blatt und brachte es in den Garten. Dann ging er zurück ins Haus, um seine Suppe zu essen.

¹⁴ **Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul:** Man soll bei einem Geschenk keine Fragen stellen, sondern sich einfach freuen.

Gritli holte den Brief, schrieb ihn ab und änderte ihn. Dabei klopfte ihr Herz wie verrückt. Zum einen merkte sie, welche Wärme in den Worten von Wilhelm war. Zum anderen kam es ihr nicht in den Sinn zu schreiben, dass sie das Sauerkraut schon geschnitten habe. Das Verbot von Victor war unnötig. Am meisten aber wollte sie ihren Mann glücklich machen. Sie schrieb auf einen kleinen Zettel:

Hoffentlich gefällt dir mein Brief. Ich habe mich angestrengt, aber nicht zu sehr. Das wird schon klappen mit dem Briefeschreiben.

Am nächsten Morgen brachte sie den Brief auf die Post.

Kapitel 6: Der zweite Brief

Schon vier Tage später kam wieder ein Brief von Victor. Der Brief hatte ganze vier Seiten und auf dem zusätzlichen Zettel stand:

Hier ist der zweite Brief von mir, liebe Frau! Ich bin stolz auf dich. Du hast das sehr gut gemacht! Aber jetzt darfst du nicht aufhören. Du siehst, dieser Brief ist eine Herausforderung. Ich habe vier Seiten mit Gedanken und Bildern geschrieben. Also los, mach dich an die Arbeit!

Ich habe vergessen, den ersten Brief zu unterschreiben. Schreib doch unter den Brief, Kurt v. W., aber ganz genau so!

Oder lass es lieber sein, ich werde am Schluss alle selbst unterschreiben.

Gritli hatte in den letzten Tagen viel nachgedacht. Sie hatte entschieden, mit der Sache mit Wilhelm aufzuhören. Sie wollte ihm sagen, dass es ein Witz gewesen ist. Sie hatte durch das Abschreiben der beiden Briefe Mut bekommen und war sich sicher, dass sie es alleine schaffen würde. Als sie nun

aber den Brief sah, war sie sich nicht mehr so sicher. Sie hatte Angst, dass Victor nun immer längere Briefe schicken würde. Sie gab ihren Plan auf.

Gritli schrieb den Brief ab und brachte ihn in den Garten. Wilhelm wartete schon auf ihren Brief. Er schrieb innerhalb einer Stunde eine Antwort. Als Gritli den Brief abschrieb, musste sie weinen. Es hatte noch nie jemand so etwas Schönes zu ihr gesagt. Sie war sich sicher, dass es einfach wäre einen Brief an Wilhelm zu schreiben. Aber an Victor war das Schreiben so schwierig. Sie gab die Idee auf, dass sie das alleine schaffen kann.

Der nächste Brief von Victor war noch länger. Dabei war ein Zettel:

Die Sache geht gut, liebes Gritli! Wir werden uns jeden Tag schreiben, hörst du, täglich! Vielleicht werden wir uns in einiger Zeit zwei Mal am Tag schreiben. So können wir die Zeit nutzen, in der ich nicht da bin. Am Schluss werden wir viele Briefe haben. Ich denke auch schon über einen Namen für dich nach. Deinen Namen können wir nicht brauchen, der ist zu normal. Wie gefällt dir Isidora oder Alwine? Ich bin für den Namen Alwine.

Kapitel 7: Es wird geschrieben

So gingen täglich Briefe hin und her. Nach einiger Zeit sogar zweimal am Tag. Gritli musste nun jeden Tag zwei Briefe von Victor und zwei Briefe von Wilhelm abschreiben. Ihre Finger waren fast immer voller Tinte¹⁵. Sie fand es sehr anstrengend. Manchmal musste sie lachen, manchmal weinen über die Briefe. So schrieb Wilhelm in einem Brief: «O liebes Herz, es ist so schwierig von dir getrennt zu sein. Schade, dass wir nur Briefe schreiben können. Ich habe heute schon zweimal ein frisches Papier nehmen müssen, da meine Tränen auf das Papier gefallen sind. Und ein drittes Papier konnte ich nur retten, indem ich meine Hand draufgelegt habe. Wenn du mich nur ein wenig liebst, sei nicht böse, dass ich so schwach bin.»

Solche Stellen schrieb sie nicht ab.

Sie unterschrieb die Briefe an Victor mit Alwine und die an Wilhelm mit Gritli. Dabei dachte sie: «Wenigstens ist der zufrieden mit meinem Namen.» Sie hatte bemerkt, dass Wilhelm zu

¹⁵ die **Tinte**: Tinte braucht man, um schreiben zu können. Sie ist die Farbe auf dem Papier.

wenig Papier hatte. Daher kaufte sie ihm ein Paket mit schönem Briefpapier.

Sie glaubte an sein gutes Herz und seine Treue und hoffte, dass er nichts sagen würde. Die Berge mit den Briefen wurden immer grösser. Victor sammelte die Briefe seiner Frau. Gritli hatte die Briefe von Wilhelm und Victor und Wilhelm behielt die Briefe von Gritli.

Sie wartete darauf, dass ihr Mann endlich nach Hause kam.

Eines Tages schrieb Victor:

Liebes Gritli, meine Arbeit hier ist zu Ende. Ich werde jedoch noch vierzehn Tage wegbleiben. Das nur, weil unser Briefeschreiben so gut funktioniert. So können wir die Sache zu einem guten Ende bringen. Ich werde in den nächsten zwei Wochen nichts mehr anderes tun, als dir Briefe zu schreiben. Gib dir weiter Mühe. Du machst das gut!

Daher wurde aufs Neue geschrieben und geschrieben. Gritli sah immer schlechter aus, da sie so viel schreiben musste. Auch Wilhelm sah immer schlechter aus, da er die Kontrolle über seine Gefühle verloren hatte. Gritli ging nicht mehr

in den Garten, um Wilhelm nicht zu sehen. Wenn sie ihn auf der Strasse traf, traute er sich auch nicht sie anzusehen.

Victor ging es jedoch gut. Er schrieb viel und war glücklich. Jeden Abend ging er mit einer anderen Frau ins Theater oder ins Restaurant. Er hörte den Frauen zu und machte sich über das Erzählte Notizen. Alle lachten hinter seinem Rücken über ihn.

Kapitel 8: Das Geheimnis wird entdeckt

Nach zwei Wochen machte sich Victor auf den Weg nach Hause. Er verliess den Zug eine Station vor Seldwyla. Es war schönes Wetter und er wollte nach Hause gehen. Er war zufrieden mit sich und seiner Frau. So begann er zu singen. Er weckte mit dem Singen einen Mann, der unter einem Baum sass und schlief. Es war Wilhelm. Als Wilhelm sah, dass es Victor war, ging er schnell weg. Victor wollte genau unter diesem Baum eine Pause machen. Er setzte sich hin und sah eine Tasche dort stehen. Diese hatte Wilhelm dort vergessen. Victor öffnete die Tasche und fand die Briefe die Gritli Wilhelm geschickt hatte. Er stellte fest, dass es Kopien seiner Briefe waren.

Victor war sehr verwirrt¹⁶ und stand einige Minuten lang einfach nur da. Dann packte er die Tasche ein und machte sich auf den Weg nach Hause. Auf dem Weg sah er Wilhelm, der seine Tasche suchte. Victor tat so, als hätte er ihn nicht gesehen.

Als er quer durch die Stadt ging, waren alle überrascht, dass er so schlechte Laune hatte. Als

¹⁶ **verwirrt sein:** Überrascht von etwas sein und nicht wissen, was man tun soll

er sein Haus erreicht hatte, sah er, dass die Kellertür offen war. Er ging in den Keller und sah seine Frau, die gerade Äpfel holte. Er stellte sich vor Gritli und sie erschrak.

Victor sah Gritli an und sie sah ihn an. Keiner sagte ein Wort. Plötzlich nahm er ihr den Kellerschlüssel weg, ging aus dem Keller und schloss die Kellertür hinter sich. Er ging ins Wohnzimmer, wo ihr Schreibtisch stand. Den Schreibtisch konnte er einfach öffnen. Er fand er seine eigenen Briefe und die Briefe von Wilhelm. Er sah sich die Briefe genau an und warf sie dann auf den Tisch. Dann nahm er die Briefe aus der Tasche, die er gefunden hatte. Er sah sich diese Briefe an und warf sie ebenfalls auf den Tisch. Victor war richtig böse und ging mehrere Male um den Tisch. Er schlug wütend mit der Hand auf die Briefe. Dann sagte er: «Sie ist eine Betrügerin. Sie ist zwar hübsch, aber ziemlich dumm! Sie hat mich betrogen! Sie hat meine Briefe jemand anderem geschickt und wollte ihn verliebt machen. Sie zwang ihn, ihr Briefe zu schreiben. Diese schickte sie dann mir! So habe ich eigentlich meine Briefe an Wilhelm geschrieben und er hat

mir geantwortet! Und das alles, ohne dass wir es wussten!»

Er merkte, dass sein Leben sehr kompliziert geworden ist. Er sagte: «Wo ist meine Ruhe? Wo ist meine Freude? Das Einzige, um das ich mich sorgen sollte, ist meine Arbeit. Diese Frau zerstört mein Leben! Es muss ein Ende haben!» Damit ging er aus dem Zimmer und verliess das Haus. Wütend und traurig ging er durch die dunklen Strassen. Er ging in ein Restaurant, ass ein Stück Fleisch und sprach mit anderen Gästen. Die machten Witze über ihn, bis er wütend aufstand.

Kapitel 9: Die Trennung

Victor ging nach Hause und öffnete die Kellertür. Gritli sass im Keller. Sie hatte kalt und sie war ängstlich. Sie hatte gewartet, dass ihr Mann wiederkommt und sie dann über alles reden konnten. Sie vermutete, dass er herausgefunden hatte, was sie gemacht hatte. Als sie ihn nun sah, stand sie auf und nahm seine Hand. Sie wollte gerade etwas sagen, als sie sah, dass das Dienstmädchen¹⁷ hinter ihm stand. So konnte sie nichts sagen. Victor packte sie und stellte sie auf die Strasse. Er rief ihr hinterher: «Ich will dich nicht mehr sehen, du Betrügerin! Komm nie mehr zurück. Ich lasse dich nicht mehr in Haus!» Dann schloss er die Tür.

Vor dem Haus standen einige Frauen. Sie redeten mit Gritli und kümmerten sich um sie. Gritli war müde, verwirrt und ihr war die ganze Sache peinlich. Sie wusste nicht, zu wem sie gehen sollte. Sie hatte keine Familie mehr in Seldwyla. Da fiel ihr ein, dass sie eine Tante hatte, die ganz in der Nähe wohnte. Sie ging zu ihr. Die Tante nahm sie auf. Gritli begann zu weinen. Danach

¹⁷ das **Dienstmädchen**: Eine Frau, die im Haushalt arbeitet, kocht, wäscht und putzt.

sagte sie sich, dass sie nie mehr zu Victor zurück gehen würde. Die Tante versprach, Gritlis Sachen abzuholen.

Als Victor am nächsten Tag aufwachte, hatte er Hunger. Er ging ins Wohnzimmer. Dort sah er die Briefe, die immer noch auf dem Tisch lagen. Da wurde er wieder wütend und legte die Briefe in den Schreibtisch. Victor ass etwas und dann fiel ihm auf, dass er jetzt alleine und einsam war. Als dann noch die Tante kam und Gritlis Sachen holte, musste er weinen. Victor wünschte fast, dass sie noch da wäre. Er fragte sich, ob er ihr nicht verzeihen konnte.

Kapitel 10: Ein Brief von Käthchen

Victor wartete zwei Tage, ob Gritli sich bei ihm meldete. Als sie das nicht machte, ging er zum Pfarrer¹⁸ und wollte sich scheiden lassen. Er hoffte, dass sie zurückkam, wenn sie sah, dass er es ernst meinte.

Als Victor vom Pfarrer wieder nach Hause kam, lag da ein Brief. Er war von einer Frau mit dem Namen Käthchen Ambach. Käthchen war nicht besonders schön. Nein, sie hatte einen sehr langen Oberkörper¹⁹ und kurze Beine. Sie hatte zudem einen grossen Unterkiefer²⁰ und eine komische Frisur. Aber sie war eine kluge Frau.

¹⁸ der **Pfarrer**: Ein Mann der Kirche

¹⁹ der **Oberkörper**: Bauch und Rücken

²⁰ der **Unterkiefer**: Der untere Teil des Mundes

Sie schrieb:

Lieber Victor! Manchmal muss eine Frau tun, was eine Frau tun muss. Daher schreibe ich dir. Ich möchte dir helfen, wieder glücklich zu sein. Ich habe es immer toll gefunden, wie klug du bist. Und ich fand es traurig, dass du einfach nicht verstanden wurdest. Aber du hattest deine liebe Frau. Jetzt wo sie weg ist, musst du dich schrecklich alleine fühlen. Alle Leute machen Witze über dich. Um es kurz zu sagen: Falls du Hilfe brauchst, ein liebes Herz oder einen guten Rat, dann bitte melde dich. Ich hätte genug Zeit, um täglich einige Stunden zu helfen. Auch wenn du selbst keine Hilfe brauchst, so muss doch dein Haus geputzt und alles aufgeräumt werden. Ich werde heute oder morgen zu dir kommen, dann kannst du mir deine Wünsche sagen. Wenn alles wieder normal läuft, werde ich wieder gehen.
Liebe Grüsse Käthchen Ambach

Als Victor den Brief gelesen hatte, war er verwirrt. Er hatte oft über Käthchen gelacht, weil sie so lustig aussah. Aber er freute sich über den Brief. Es war, als sei sie aus einer besseren Welt. Da kam Käthchen. Sie trug ein schwarzes Kleid, ein rotes Tuch und einen grauen Hut. Als er sie

sah, vergass er, wieso er jemals über sie gelacht hatte.

Das Gespräch, das die beiden hatten, kann man nicht beschreiben. Am Ende war Victor nicht mehr traurig und er fand Käthchen toll. Als er ihr die Geschichte erzählt hatte und ihr die Briefe gezeigt hatte, war sie ganz still und nur einzelne Tränen liefen über ihr Gesicht. Sie hatte Mitgefühl mit Victor. Sie war sich sicher, dass sie gute Briefe geschrieben hätte. Sie schrieb nämlich sehr gerne Briefe. Zum Schluss sagte sie dem Dienstmädchen, was zu tun war und verliess das Haus.

Kapitel 11: Wilhelm ist traurig

Wilhelm war traurig. Er wollte mit Gritli sprechen. Er fand sie jedoch nirgends. Da schrieb er einen Brief an sie. Er sagte ihr, was mit seiner Tasche passiert war. Er fragte sie, was er nun tun sollte. Er war bereit alles zu tun, was sie ihm sagte.

Als Antwort bekam er einen kurzen Brief:

«Bleib ruhig, bis du ins Gericht musst. Wenn du ins Gericht musst, sagst du, was du weisst. Du sagst nicht mehr und nicht weniger. Sag einfach, du hast die Antworten geschrieben, weil ich es so wollte.»

Wilhelm fühlte sich alleine. Er war unsicher. So traute er sich nicht mal mehr aus dem Haus. Er hatte Angst vor Victor.

Kapitel 12: Victor und Käthchen

Victor und Käthchen gewöhnten sich an das gemeinsame Leben. Sie besuchte ihn zweimal täglich. Käthchen sagte allen, dass Gritli das Haus schlecht hinterlassen hatte. Käthchen putzte, räumte auf und veränderte vieles: Sie stellte die Möbel an einen neuen Platz, kaufte Pflanzen für das Haus und hing neue Vorhänge an die Fenster. Sie öffnete die Schränke und sah sich Gritlis Sachen an. Sie kümmerte sich auch um die Küche: Es gab viel Fleisch. Das freute Victor. Wenn sie mit der Arbeit fertig war, setzte sie sich zu Victor und sprach mit ihm. Sie las seine Arbeiten und sprach schlecht über Gritli. Sie nahm viele Bücher mit nach Hause, um zu lesen und zu lernen. Zuhause las sie aber nur das, was ihr auch gefiel.

Kapitel 13: Der Gerichtstag

Victor und Gritli fanden nicht mehr zusammen. Die Scheidung fand im Gericht statt: Man war streng zu Gritli. Viele Menschen sagten etwas gegen sie aus. Käthchen hatte im Voraus, Menschen gesucht, die etwas Schlechtes über Gritli sagen würden. Auch Wilhelm wurden mehrere Male Fragen gestellt. Aber alles brachte nichts, man konnte keine Beweise finden. Nur ein Kind hatte sie gesehen, wie sie Briefe in den Garten gebracht hatten. Victor erzählte, er hätte nur das Beste für Gritli gewollt. Diese hätte ihn betrogen. So könne er nicht mehr mit dieser Frau zusammenleben. Die Leute lachten über ihn. Nur Gritli nicht, die weinte leise. Doch dann stand sie auf und sagte: «Ich weiss nicht, ob ich dumm bin und nichts weiss. Aber mein Mann hat mich geheiratet und wusste, dass ich nur eine einfache Frau bin. Ich habe ihn als Kaufmann geheiratet und jetzt will er Schriftsteller sein. Nicht ich habe mich verändert, sondern er. Ich war bis zu seiner Veränderung treu und habe zufrieden mit ihm gelebt. Selbst als er angefangen hat zu schreiben, habe ich nicht über ihn gelacht. Ich wollte zufrieden leben und

habe mein Bestes versucht. Er hat zu viel von mir gewollt. Ich kann das nicht. Ich habe versucht ihn glücklich zu machen. Das war der einzige Weg, den ich gesehen habe.

Jede Frau hier weiss, dass Wilhelm ein guter Mensch ist. Ich habe gedacht, dass es niemandem schade, ihn die Briefe schreiben zu lassen. Da ich die Briefe, die ich Wilhelm gegeben habe, nicht selbst geschrieben habe, kann ich auch nicht untreu gewesen sein. Aber ich liebe Victor nicht mehr. Ich möchte nicht mehr mit ihm zusammenleben. Ich will die Trennung!»

Das Gericht stimmte der Scheidung zu. Gritli war nicht untreu gewesen, aber die beiden liebten sich nicht mehr. Dazu kam, dass Victor Gritli im Keller gelassen hatte und weil Gritli Sachen gemacht hatte, die sie nicht hätte machen sollen. Es freute die Menschen, dass Victor seine gute Frau verloren hatte und nun mit Käthchen zusammenleben sollte.

Kapitel 14: Die Verlobung

Victor ging nach Hause. Er war eher traurig als fröhlich. Das überraschte ihn, denn schliesslich war er jetzt frei. Auf dem Weg nach Hause riefen ihm die Leute zu: «Du bist so dumm, hast du eine solch tolle Frau gehen lassen!» und «Du hättest sie behalten sollen!» Diese Sätze machten Victor noch trauriger und er ging schnell nach Hause. Dort wartete Käthchen auf ihn. Dies machte ihn wieder glücklich. Sie redeten eine Zeit lang miteinander. Dabei beschlossen sie zu heiraten. Sie blieb zum Essen und dabei hatten sie es sehr lustig. Sie spielten mit Victors Wein, bis beide nass waren. Am Nachmittag spazierten sie Arm in Arm durch das Dorf. Ihr Ziel war die Wohnung von Käthchen. Dort feierten sie ihre Verlobung²¹. Es gab viel zu essen und zu trinken. Vor allem Käthchens Mutter freute sich sehr über die Verlobung. Sie war froh, dass ihre Tochter nun einen guten Mann heiratete, der sich um sie kümmern konnte.

Kurz darauf heirateten Käthchen und Victor. Das Fest war sehr schön. Es gab von allem genug:

²¹ die **Verlobung**/sich **verloben**: Vor der Hochzeit verlobt man sich. Es ist ein Versprechen sich zu heiraten.

Essen, Trinken, Musik und Freude. Dies war Käthchen sehr wichtig. Sie wollte diesen besonderen Moment genießen. Victor lud viele Menschen ein, damit er wieder mehr gemocht wurde.

Kapitel 15: Victors neues Leben

Die Hochzeit war erst der Anfang. Käthchen ging mit Victor zu allen Veranstaltungen. Häufig luden sie Gäste zu sich ein. Sie liebten ihr neues Leben. Victor war sehr glücklich. Käthchen sagte überall, dass er ein Talent sei. Er war das Wichtigste in ihrem Leben. Zudem nannte sie ihn nur bei seinem Künstlernamen «Kurt». Häufig sagte sie Dinge wie: «Mein Kurt hat dieses und jenes gesagt. Wie hast du das vor kurzem gesagt, mein lieber Kurt? Es war so gut. Ich bin froh, mein bester Kurt, dass du noch Zeit für mich hast, neben deiner Arbeit und dem Schreiben. Ach! Ich muss mir viel Mühe geben, um eine gute Frau für einen so tollen Mann zu sein. Wollen wir nicht lieber nach Hause gehen, guter Kurt? Du siehst müde aus. Zieh deine Jacke an, mein lieber Mann! Heute darfst du nicht mehr schreiben, das sage ich dir schon jetzt!»

All das sagte sie vor vielen Leuten. Victor fand das sehr toll. Er nannte seine Frau «Liebling» oder «liebste Frau».

Die Einwohner des Dorfes jedoch fanden das Ganze sehr lustig. Sie gaben sich jedoch Mühe, dass Victor nicht mitbekam, dass sie über ihn

lachten. Sie wollten nicht, dass er es merkte, weil sie Angst hatten, dass sie dann aufhören würden, so miteinander zu reden.

Victor merkte gar nichts. Er lebte sein Leben. Die Arbeit lief nicht gut, daher hatte er wenig Geld. Aber dank Käthchens Hilfe schrieb er viel. Er schrieb mit einer Gruppe anderer Männer zusammen. Sie schrieben wilde Texte, die nicht zur echten Welt zu passen schienen. Alle Leute, die die Texte schlecht fanden, wurden böse genannt. Aber auch in der Schreibgruppe war nicht alles gut. Die Männer mochten sich eigentlich nicht. Aber dies gaben sie nicht zu. Victor, der sich ein einfaches Leben ohne Sorgen gewöhnt war, litt unter der schlechten Stimmung. Er konnte sich kaum das Geld leisten, die Texte per Post an seine Schreibgruppe zu schicken. Einmal schickte er Käthchen zur Post, um die Briefe zu frankieren²². Sie warf die Briefe einfach so ein und kaufte sich mit dem Geld etwas zu essen. Seine Schreibgruppe wurde wütend, denn so mussten sie für die Briefe bezahlen. So schickten sie ihm

²² **frankieren:** Für das Verschicken des Briefes bezahlen, eine Briefmarke benutzen

doppelt so viele unfrankierte Briefe, für die er dann bezahlen musste.

Kapitel 16: Gritlis neues Leben

Während dieser Zeit hörte niemand etwas von Gritli. Auch sah sie niemand in dieser Zeit. Sie lebte für sich alleine. Wenn sie mal aus dem Haus ging, ging sie durch die Hintertür. Sie machte einsame Spaziergänge. Oft war sie nicht im Dorf. Sie reiste monatelang. Im Dorf selbst sprach sie mit keinem Mann. Man sagte im Dorf, sie hätte sich mit einem Mann von einem anderen Dorf verlobt. Aber niemand wusste genauer Bescheid. Sie kümmerte sich auch nicht um Wilhelm. Dies wunderte niemand. Denn niemand glaubte, dass sie ihn wirklich gemocht hatte.

Kapitel 17: Wilhelm geht weg

Wilhelm ging es sehr schlecht. Alle glaubten, dass er in Gritli verliebt war. Sie waren böse auf ihn, weil er die Ehe zwischen Victor und Gritli zerstört hatte. Es wurde ein Lied über ihn gesungen:

Lehrerlein, Lehrerlein

Die Frau des Nachbarn ist nicht dein!

Er schämte sich. Er war aber auch wütend auf Gritli und auf alle anderen Frauen. Also konzentrierte er sich auf sich selbst und arbeitete fleissig und mit Liebe als Lehrer. Leider verlor er seine Arbeit. Wegen der Geschichte mit Gritli wurde er nicht wieder angestellt. Man wollte niemanden an der Schule haben, der eine Ehe zerstört hatte.

Er nahm seine Sachen und verliess das Dorf. Er wollte an einem anderen Ort arbeiten und leben, wo ihn niemand kennt. Um sich zu bestrafen, wollte er auf einem Bauernhof sein Geld verdienen. Schliesslich stammte er aus einer Familie von Bauern und kannte alle Arbeiten auf dem Bauernhof. Mit diesem Plan wanderte er an einem Morgen im März über den Berg. Plötzlich

kam ein starkes Gewitter. Er wollte Schutz vor dem Regen suchen. Da sah er ein Häuschen, welches oben an den Weinbergen²³ stand. Das Dach dieses Häuschens war ein guter Schutz gegen den Regen und so ging er hin, um sich auf die Treppe zu setzen. Es war ein altes Häuschen mit kleinen Fenstern. Das Häuschen sah alt und ungepflegt aus.

Als er so auf der Treppe sass, öffnete sich plötzlich die Haustüre. Der Besitzer²⁴ des Weinberges trat heraus und lud Wilhelm ins Haus ein. Es stand eine Flasche Wein auf dem Tisch. Der Mann holte ein zweites Glas aus dem Schrank und gab es Wilhelm. «Brot habe ich keines hier oben», sagte er, «aber lass uns doch zusammen eine Pfeife rauchen.»

²³ der **Weinberg**: Ort an dem Trauben wachsen. Trauben sind Früchte, aus denen man Wein macht.

²⁴ der **Besitzer**: Einem Besitzer gehört etwas

Kapitel 18: Die neue Arbeit

Wilhelm und der Besitzer des Weinberges rauchten zusammen eine Pfeife. Der Besitzer erzählte: «Ich komme aus Seldwyla. Früher habe ich Stoffe gemacht. Dann hatte ich die Idee, in der Landwirtschaft zu arbeiten. Mir gehört der Weinberg, einige grosse Wiesen und einige Äcker²⁵. Jetzt bin ich hier, um zu schauen, wie es meinen Reben²⁶ geht. Wo willst du denn hin?» Wilhelm antwortete: «Ich möchte bei einem Bauern arbeiten. Ich werde bei allem helfen, was zu tun ist. Ich brauche auch nicht viel, nur ein Bett und etwas zu essen.» Der Besitzer des Weinberges wunderte sich und fragte weiter, um herauszufinden, wieso Wilhelm unterwegs war. Wilhelm erzählte ihm die ganze Geschichte: Von Gritli und den Briefen, von Victor und dass er seine Arbeit deswegen verloren hatte. Der Besitzer hörte zu und fragte dann: «Weisst du denn, was man in der Landwirtschaft tun muss?» Wilhelm antwortete: «Ja, das weiss ich gut! Meine Eltern hatten einen Bauernhof. Ich habe alle Arbeiten

²⁵ der **Acker**: Auf einem Acker wird Gemüse gepflanzt.

²⁶ die **Rebe**: Die Pflanze, an der die Trauben wachsen

selbst gemacht, als meine Eltern krank wurden. Erst als sie gestorben sind, bin ich weggegangen und Lehrer geworden. Das ist erst fünf Jahre her.» Inzwischen hatte der Regen aufgehört und sogar die Sonne schien wieder. Der Besitzer wollte den Weinberg ansehen und lud Wilhelm ein, ihn zu begleiten. Auf dem Weinberg sah der Mann, dass Wilhelm auch von Wein und Trauben viel wusste. Der Besitzer des Weinberges ging mit Wilhelm auch zu seinen Wiesen und seinen Äckern. Dort fragte er ihn nach seiner Meinung. Da ihm Wilhelms Antwort gefiel, fragte er: «Möchtest du für mich arbeiten? Du kannst das machen, was du gut kannst. Du musst dich um meinen Hof kümmern und aufpassen, dass meine Arbeiter richtig arbeiten. Ich zahle dir so viel, wie du willst und ich werde immer Rücksicht auf dich nehmen.» Wilhelm dachte einige Minuten über den Vorschlag nach. Er sagte: «Ich werde gerne für dich arbeiten. Aber nur, wenn ich auf dem Berg in dem kleinen Häuschen wohnen kann. Ich möchte nicht mehr in das Dorf zurück.» Der Mann war einverstanden.

Kapitel 19: Die Überraschung

Wilhelm arbeitete fleissig. Jeden Morgen stand er sehr früh auf. Dann bewegte er sich ein wenig, bis es Tag wurde. Danach arbeitete er. Er schaute, dass auf den Äckern gut gearbeitet wurde. Um die Reben kümmerte er sich alleine. Nach einigen Wochen pflanzte er bei seinem Häuschen Gemüse. Hin und wieder brachte der Besitzer des Weinberges Gäste ins Häuschen. Viele junge Frauen wollten Wilhelm sehen. Wilhelm versteckte sich jedes Mal, wenn der Besitzer mit Gästen kam. Es wurde im Dorf viel über ihn geredet.

Der Besitzer des Weinberges war sehr zufrieden mit allem. Er baute im Tal eine Scheune²⁷ und einen Stall²⁸. Dort hatte er Tiere. Alles lief sehr gut. Dies zeigte, dass Wilhelm seine Arbeit gut machte.

Im Herbst hatte Wilhelm nicht mehr viel zu tun. Er musste nur noch zu den Tieren schauen. Diese waren auf der Wiese. Wilhelm wollte mit ihnen zusammen auf der Wiese sein. Aber die Ruhe, die er auf der Wiese hatte, störte sein gefundenes Glück. Er sass auf den Steinen an der Sonne und

schaute den Tieren zu. Da musste er an Gritli denken. Er wurde traurig.

Als er an einem Tag zu seinem Häuschen kam, sah er eine Frau dort stehen. Er war sich sicher, dass es Gritli war. Er stoppte voller Schrecken und sagte zu sich: «Was will sie hier? Was sucht sie da?»

Wilhelm versteckte sich hinter einem Baum und traute sich nicht Gritli anzusehen. Irgendwann tat er es trotzdem. Gritli sah durch das Fenster ins Häuschen, drehte sich dann um und setzte sich auf die Treppe. Sie nahm ein Brötchen aus der Tasche und begann es zu essen. Es sah nicht so aus, als wollte sie wieder gehen. Wilhelm drehte sich um und ging zurück zu seinen Tieren. Erst am Abend ging er wieder zu seinem Häuschen. Gritli war nicht mehr da.

Ab diesem Tag gab sich Wilhelm mehr Mühe. Er zog sich besser an und war immer vorsichtig, wenn er nach Hause ging. Aber Gritli war nie da. Wilhelm musste immer an sie denken. Es war schwierig für ihn, so nahe bei ihr zu wohnen. Aber wegziehen wollte er auch nicht.

²⁷ die **Scheune**: Ein Gebäude, ein Lager in der Landwirtschaft

²⁸ der **Stall**: Ein Gebäude für Tiere

Kapitel 20: Der Winter

Als der erste Schnee fiel, blieben die Tiere im Stall. Wilhelm hatte nichts mehr zu tun. Der Besitzer des Weinberges wollte ihn zu sich nach Hause holen. Dies wollte Wilhelm aber nicht. Er wollte auf dem Berg bleiben. Er besorgte sich einen kleinen Ofen und einige Bücher. Kurz darauf lag viel Schnee und Wilhelm war einsamer als er es je gewesen war.

Die Bauern in der Umgebung sagten, er sei ein weiser²⁹ Mann. Sie sagten, er habe besondere Kräfte. Diese wollte sie für sich selbst nutzen. So besuchten sie Wilhelm.

Als erstes kam eine Witwe³⁰ mit einem Kind. Das Kind wollte nichts lernen und war böse zu anderen Kindern. Wilhelm redete mit dem Kind. Er fragte es, wieso es so etwas mache. Er riet ihm, lieb zu sein. Das was Wilhelm sagte und der weite Weg zu Wilhelm führten dazu, dass sich das Kind besserte. Etwas später kam eine andere Frau. Sie hatte Ärger mit der bösen Nachbarin. Danach kam ein Bauer, der rauchte und damit aufhören wollte. Wilhelm gab ihm Tipps für das Aufhören. Der

Bauer hörte mit dem Rauchen auf. Dieser Bauer erzählte allen von dem guten Rat, den Wilhelm ihm gegeben hatte. Ab diesem Tag hatte Wilhelm ständig Besuch. Alle wollten seinen Rat.

²⁹ **weise**: Klug, jemand der einen Rat auf alle Probleme weiss

³⁰ die **Witwe**: Eine Frau, deren Mann gestorben ist

Kapitel 21: Gritli besucht Wilhelm

Auch Gritli hörte von den guten Ratschlägen, die Wilhelm gab. Sie hörte zu und wünschte sich, selbst einmal mit Wilhelm zu sprechen. Eine Freundin kam zu Besuch. Sie hiess Ännchen. Die beiden beschlossen auf den Berg zu Wilhelm zu gehen. Sie wollten aber nicht, dass Wilhelm merkte, wer sie waren. So zogen sie sich wie Bäuerinnen an. Sie schminkten ihre Gesichter und trugen lange Tücher um ihre Köpfe. Beim Häuschen angekommen, waren sie sich nicht sicher, wer klopfen sollte. Schliesslich klopfte Ännchen. Dann öffnete sie die Türe.

Wilhelm sass und las in einem Buch über Pflanzen. Er war nicht glücklich, dass er so früh am Morgen gestört wurde. Aber Ännchen redete sofort los. Sie redete viel und ohne Zusammenhang. Sie stellte ihm eine Frage nach der nächsten, ohne auf eine Antwort zu warten. Wollte Wilhelm etwas sagen, unterbrach sie ihn sofort.

Gritli stand daneben und traute sich nicht, sich zu bewegen. Sie wollte auf keinen Fall verraten, wer sie war. Sie sah sich im Häuschen um. Ihr gefiel, was sie sah. Es war so anders, als das Haus, in

dem sie mit Victor gewohnt hatte. Sie sah Wilhelm an. Der gefiel ihr noch besser als sein Haus. Wilhelm merkte nicht, wen er zu Besuch hatte. Er hörte Ännchen zu, die immer noch redete. Dann unterbrach er sie: «Du redest nur dummes Zeug. Das kannst du jemand anderem erzählen! Bitte geht jetzt wieder und lasst mich alleine.»

Ännchen und Gritli gingen zur Türe. Dort drehte sich Ännchen noch einmal zu Wilhelm um und sagte: «Jetzt hätte ich es fast vergessen. Ich muss dir einen Gruss ausrichten. Einen Gruss einer hübschen Frau. Du kennst sie besser als ich. Ich kenne noch nicht einmal ihren Namen. Sie wohnt an der Stadtmauer. Sie hat braune Haare.» Wilhelm wurde rot und rief: «Ich weiss nicht, wen du meinst.» Er drehte sich um und begann wieder zu lesen. Die beiden Frauen gingen davon.

Als Ännchen und Gritli etwas vom Häuschen weg waren, sagte Ännchen zu Gritli: «Wenn ich nicht schon einen Mann hätte, würde ich dir Wilhelm wegnehmen. Das ist ein sehr netter Mann!»

Gritli antwortete: «Ach, er gefällt mir schon gut. Aber ich vertraue ihm nicht. Er hat sich verändert, aber vielleicht ändert er sich ja wieder und verliebt

sich wieder in alle Frauen. Man müsste ihn testen können...»

«Nun das kann man ja!», sagte da Ännchen. Auf dem Weg nach Hause überlegten sie, wie man Wilhelm testen könnte. Ännchen versprach, dass sie ihn testen würde, sobald der Winter vorbei war. Gritli war nicht glücklich, dass sie so lange warten musste. Aber es blieb ihr nichts anderes übrig. Sie wartete den Rest des Winters. Der Schnee verschwand einfach nicht. Manchmal war Gritli unsicher, ob Ännchen den Test wirklich machen sollte.

Kapitel 22: Der Test

Endlich kam der Frühling und der Schnee verschwand. An einem schönen Frühlingstag kam Ännchen vorbei. Sie hatte einen Koffer dabei, in dem sie die Sachen für den Test hatte. In dem Koffer waren schöne Frauenkleider. Gritli half Ännchen sich anzuziehen. Plötzlich war Gritli sich unsicher. Aber sie sagte Ännchen, sie solle gehen. Ännchen machte sich auf den Weg zu Wilhelm. Sie hatte ein Brot dabei und eine kleine Tafel. Sie kam zum Häuschen und klopfte an die Tür. Wilhelm erkannte sie nicht. Ihm gefiel die Frau, die da in seinem Häuschen stand. Er kochte gerade Kaffee. Ännchen begrüßte Wilhelm und sagte: «Da komme ich gerade zur richtigen Zeit. Ich habe dir auch etwas mitgebracht.» Sie nahm das Brot aus der Tasche und legte es auf den Tisch. «Das kannst du wieder mit nach Hause nehmen. Ich will es nicht!», antwortete er. Sie dachte kurz nach und sagte: «Ich lasse das Brot trotzdem hier. Ich werde auch ein Stück essen, wenn du mir eine Tasse Kaffee dazu gibst.» Sie setzte sich an den Tisch und schnitt das Brot in Stücke. Wilhelm wusste nicht, was er machen sollte. Er hatte kein gutes Gefühl bei dieser Frau. Irgendetwas war

falsch an ihr. Er gab Ännchen trotzdem eine Tasse Kaffee und setzte sich zu ihr an den Tisch.

«Du machst einen guten Kaffee», sagte sie, «du warst vorher nicht so nett zu mir. Aber du bist ein hübscher Mann. Ist dir nicht langweilig so ganz alleine?» Wilhelm antwortete: «Nein, mir ist nicht langweilig. Sonst würde ich ja Leute besuchen. Du hast aber gute Laune, schöne Frau!»

«Schöne Frau? Das ist doch schon netter. Ich habe da noch etwas, bevor ich es vergesse. Ich habe einen Grund, wieso ich gekommen bin. Ich habe einen grossen Hof und ich habe keinen Mann, der mir hilft. Ich kann selbst nicht rechnen. So weiss ich nie, ob ich zu wenig gezahlt bekomme. Ich hoffe, du kannst mir zeigen, wie ich rechnen muss. Ich werde dich auch dafür bezahlen. Schau, ich habe auch eine Tafel und eine Kreide³¹ mitgebracht.» Sie legte die Tafel auf den Tisch und fragte: «Können wir anfangen?»

Er sagte: «So grosse Schülerinnen bin ich nicht gewohnt. Aber wenn du gut zuhörst, werde ich dir helfen.» Er begann Ännchen zu erklären, wie man rechnet. Sie hörte zu und tat so, als hätte sie das

³¹ die **Kreide**: Kreide braucht man, um auf der Tafel schreiben zu können.

alles noch nie gehört. Sie kam ihm näher, nahm ihm die Kreide aus der Hand und machte allerlei Witze. Er sah sie verwirrt an. Aber er liess sich nicht stören und erklärte weiter. Irgendwann stand Ännchen auf und sagte: «So für heute ist es genug, sonst werde ich noch zu klug. Ich komme in zwei Tagen am Abend wieder vorbei. Pass auf dich auf.» Wilhelm sah ihr nach, ohne aufzustehen. Er dachte nach: «Am Ende muss ich hier auch noch gehen. Mit dieser Frau stimmt irgendetwas nicht!»

Kapitel 23: Die Entscheidung

Ännchen dachte auf dem Weg nach Hause nach, wie weit sie den Test mit Wilhelm machen sollte. Sie war sich nicht sicher, ob sie nach ihrer Lust handeln sollte oder eine gute Freundin sein sollte. Sie wollte ihn gerne für sich haben. Wenn er den Test nicht bestehen würde, dann war das ja gut für Gritli. So war sie sicher vor einem Mann, der sie nicht liebte. Aber sie wollte auch nicht die Freundschaft zerstören. Gritli war doch wichtiger als ein Mann. Sie konnte sich nicht entscheiden. Sie sah ein Blatt, welches von einem Baum fiel. Sie beschloss, wenn das Blatt auf der rechten Seite des kleinen Flusses landete, würde sie sich für Gritli entscheiden. Wenn es aber auf der linken Seite des Flusses landete, würde sie den Test weitermachen. Das Blatt fiel genau in die Mitte. Es schwamm im Fluss davon. Ännchen entschied sich, einfach mal zu warten, was passieren würde. Ännchen ging zu Gritli nach Hause. Diese wartete schon voller Angst. Ännchen sagte ihr, dass Wilhelm den Test bestanden hatte. Gritli sagte: «Das freut mich. Dann lassen wir es jetzt sein!» Ännchen antwortete: «Sein lassen? Wir wissen ja noch gar nichts. Er kann sich immer noch zum

Schlimmen ändern. Oder auch zum Guten!» Gritli war einverstanden. So wusste sie danach wenigstens, woran sie war.

Nach zwei Tagen ging Ännchen wieder zu Wilhelm. Wilhelm war weg gegangen. Er wollte, dass sie alleine vor dem Haus stand und dann wieder geht. Als er nach Hause kam, stellte er fest, dass sie noch da war. «Ach, da bist du ja», sagte sie, «ich habe schon geglaubt, du hast mich im Stich gelassen.» Er schaltete die Lampe ein und sagte: «Wie sieht es aus? Kannst du dich noch an das Gelernte erinnern oder hast du wieder alles vergessen?» So begannen sie zu rechnen. Ännchen war still und wirkte verwirrt. Aus lauter Verwirrung rechnete sie sehr gut und richtig. Sie rechnete so gut wie Wilhelm. Ännchen merkte nicht, wie gut sie rechnete. Er schaute ihr zu. Da fiel ihm auf, dass sie sehr weisse Hände hatte. Gar nicht die Hände, die eine Bäuerin sonst hatte. Auch ihr Haar roch zu gut für eine Bäuerin. Er sagte: «Du bist keine Bäuerin! Wo kommst du her? Was willst du hier?» Sie legte erschrocken die Kreide hin und sagte: «Ich bin eine junge Witwe. Ich habe schon lange

nichts Dummes mehr gemacht. Eine Freundin hat mir von dir erzählt und ich wollte dich kennenlernen. Das war nicht gut.» «Warum nicht?», fragte Wilhelm. Sie antwortete: «Ich habe mich leider in dich verliebt.» Er war sich nicht sicher, wie er reagieren sollte. Schliesslich nahm er ihre Hand und lächelte. Sie hielt ihn fest und versuchte ihn zu küssen. Wilhelm dachte in dem Moment an Gritli. Was würde sie bloss von ihm halten? Er trat einen Schritt zurück und sagte: «Das kann ich nicht!» Einige Minuten später fragte Wilhelm Ännchen: «Was war das eigentlich für einen Gruss, den du mir beim ersten Mal gebracht hast? Was macht die Frau? Wie geht es ihr?» Sie fragte: «Welche Frau? Welcher Gruss?» Er erklärte es ihr und sie sagte: «Ach, das war nur ein Spass. Ich kenne die Frau gar nicht.» Mit diesen Worten ging sie davon. Wilhelm schlief nicht in dieser Nacht. Der Besuch hatte ihn unruhig gemacht.

Kapitel 24: Das Treffen

Am nächsten Morgen beschloss er eine kurze Reise zu machen. Eine andere Umgebung würde ihm helfen, ruhiger zu werden. Er machte sich auf den Weg zum Besitzer des Weinberges, um ihm zu sagen, dass er weggeht und um ihm den Schlüssel zum Häuschen zu geben. Plötzlich hörte er Schritte. Er drehte sich um und sah ganz nah vor sich Gritli. Sie hielten an und Gritli fragte: «Willst du eine Reise machen?» Er erzählte ihr von dem tollen Wetter und der Arbeit. Die beiden redeten und gingen gemeinsam weiter. Auf einmal standen sie auf einem Weg, den beide nicht kannten. Gritli sagte: «Nun, da müssen wir schauen, wohin wir kommen.» Sie gingen weiter. Irgendwann waren sie auf einer kleinen Wiese. Gritli schlug vor eine Pause zu machen. Sie setzten sich ins Gras und schwiegen. Nach einer kurzen Zeit sagte Gritli: «Ich bin froh, dich getroffen zu haben. Ich habe mir überlegt, dich in deinem Häuschen zu besuchen.» Als er fragte, warum sie das wollte, sagte sie: «Ich wollte dich fragen, ob du noch böse auf mich bist. Weisst du, wegen den Liebesbriefen?»

Er antwortete: «Ich war nie böse auf dich. Ich war böse auf mich selbst. Aber das, was du im Gericht gesagt hast, hat mich traurig gemacht.»

«Das wollte ich nicht. Ich habe gedacht, dass ich immer zu dir gehören sollte. Ich denke, jetzt ist die Zeit dazu», sagte sie. Er zog sie an sich und küsste sie. Dann nahm er ihre Hände und sie stand auf. Sie gingen Hand in Hand weiter.

Kapitel 26: Wie ging es weiter?

Im Mai heirateten Wilhelm und Gritli. Danach machten sie eine Hochzeitreise. Der Besitzer des Weinberges suchte ihnen einen tollen Bauernhof. Als sie zurückkamen, kauften sie ihn und zogen sofort ein. Wilhelm kümmerte sich um den Hof. Das ging gut und sie wurden reich. Gritli kümmerte sich um das Haus und die Kinder. Die Freundschaft zum Besitzer des Weinberges blieb. Victor und Käthchen lebten vergessen. Victor wurde nicht berühmt, trotz all seiner Mühe.